

MEHR ALS MÜLL AUS DEM MEER

Was andere wegwerfen, ist ihr Arbeitsmaterial. Die Luzerner Künstlerin Ursula Stalder sammelt Strandgut und gestaltet daraus Objekte, Bilder und begehbaren Installationen. Mit ihrer Abfallkunst wurde sie international berühmt.

— Text Martina Kammermann Fotos Herbert Zimmermann



Ursula Stalder, 65, mit dem «Mantel der Sammlerin», gefüllt mit Fundstücken.



Ursula Stalder sammelt Material an Stränden rund um die Welt, hier in Südengland.



Sonne tanken und nebenbei arbeiten. Mit diesem Ziel fliegt Ursula Stalder für eine Woche auf die kanarischen Inseln. Statt am Zeichentisch im Bungalow verbringt die Illustratorin die meiste Zeit am Strand. Dort fällt ihr der viele Abfall auf: Kaputtes Spielzeug, weggeworfenes Plastikgeschirr, verwitterte Sandalen. «Eine Schande», denkt sie – und doch ziehen sie diese Dinge mit ihren verschiedenen Formen und Farben an, scheinen Geschichten zu erzählen. Ursula Stalder beschliesst, von nun an täglich ein besonderes Objekt auszusuchen und mitzunehmen. Schon am ersten Tag kann sie sich nicht entscheiden und packt drei Gegenstände ein. Am zweiten sind es zehn. Ende Woche ist der ganze Fussboden ihres Bungalows mit Fundstücken belegt. Die Zeichnungen hingegen, die sie anfertigen wollte, erscheinen ihr plötzlich gar nicht mehr so wichtig.

Das war 1991. Mit dem Sammeln von Strandgut hat Ursula Stalder, 65, bis heute nicht aufgehört und sich als Künstlerin einen Namen gemacht. In den vergangenen 26 Jahren reiste sie an Strände rund um die Welt, sammelte tausende weggeworfene, angeschwemmte, liegengebliebene, vom Meer verschluckte und wieder ausgespuckte Objekte. Plastikabfälle vor allem, aber auch Naturmaterialien wie Holz oder Muscheln. Zuhause in Luzern schafft sie damit Kunst. In ihren Werken stellt sie das Gefundene neu zusammen und verleiht scheinbar Bedeutungslosem so eine Bedeutung.



«Die Müllteppiche in den Meeren und an den Stränden schockieren mich zutiefst.»

Ursula Stalder

Ihr Wohnatelier zeugt auf imposante Weise von ihrer jahrelangen Arbeit: An den Wänden, in Regalen, auf Tischen, auf Sockeln – überall warten kleine und grosse Objekte, mal einzeln, mal in Gruppen angeordnet. Auf einem Tisch in der Mitte des Raums befinden sich dutzende schwarze Plastikteile. Hier arbeitet Ursula Stalder an ihrer neusten Arbeit «Dingsbums», eine bewegte Rauminstallation, die sie ab Mitte August in der Luzerner Galerie K25 zeigen wird. «Die Idee dazu kam mir in Südengland. Ich weiss nicht warum, aber an diesen Küsten befindet sich ungewöhnlich viel schwarzer Plastikabfall», sagt sie. «Im Ausstellungsräum werde ich diesen auf verschiedenen Höhenebenen anordnen. Einige Objekte installiere ich auf Lego-Eisenbahnzügen und lasse sie so durch den Raum gleiten.»

Im Wohnatelier in Luzern sind die vielfältigen Objekte ausgebreitet (o. und l.). Rechts: Wandkomposition «Glyfada», 2015.

Bevor Ursula Stalder Künstlerin wurde, lernte sie Bauzeichnerin, besuchte die Bildhauerklasse der Kunstgewerbeschule Luzern und arbeitete dann während 10 Jahren erfolgreich als Illustratorin für verschiedene Schweizer Magazine und Zeitungen. Vierzigjährig wandte sie sich den Strandobjekten zu und begann eine steile künstlerische Laufbahn. Ihre erste Ausstellung «Gestrandet» 1994 im Museum für Gestaltung Zürich wurde ein Publikumserfolg und stellte sie auf einen Schlag ins internationale Rampenlicht. Medien- und Ausstellungsanfragen kamen aus ganz Europa. Fortan war Ursula Stalder viel unterwegs, sammelte in Europa, Afrika und Südkorea, arbeitete an Ausstellungen in Berlin oder Rotterdam. Für grössere Projekte verbrachte sie mehrere Monaten in Ägypten und Südengland.

Im inneren Archiv abspeichern

Anfangs legte sie ihre Fundstücke wie eine Archäologin am Boden aus. Später gestaltete sie vermehrt Wandkompositionen, in denen sie ihre Objekte meist gleichmässig nebeneinander anordnete. Ihre Vielfalt und Herkunft machen neugierig: Welche Geschichte verbirgt sich hinter diesem oder jenem Ding?

Ob der Ästhetik ihrer Kompositionen vergisst der Betrachter fast, dass Ursula Stalder grösstenteils mit Abfall arbeitet. Pro Jahr geraten bis zu 16,7 Millionen Plastik in die Ozeane, gefährden Tiere und auch Menschen. «Die Müllteppiche →



«Es war die Schönheit der Abfallobjekte, die mich zum Sammeln bewegte.»

Ursula Stalder

in den Meeren und an den Stränden schockieren mich zutiefst. Mit meinen Werken mache ich darauf aufmerksam.» Als

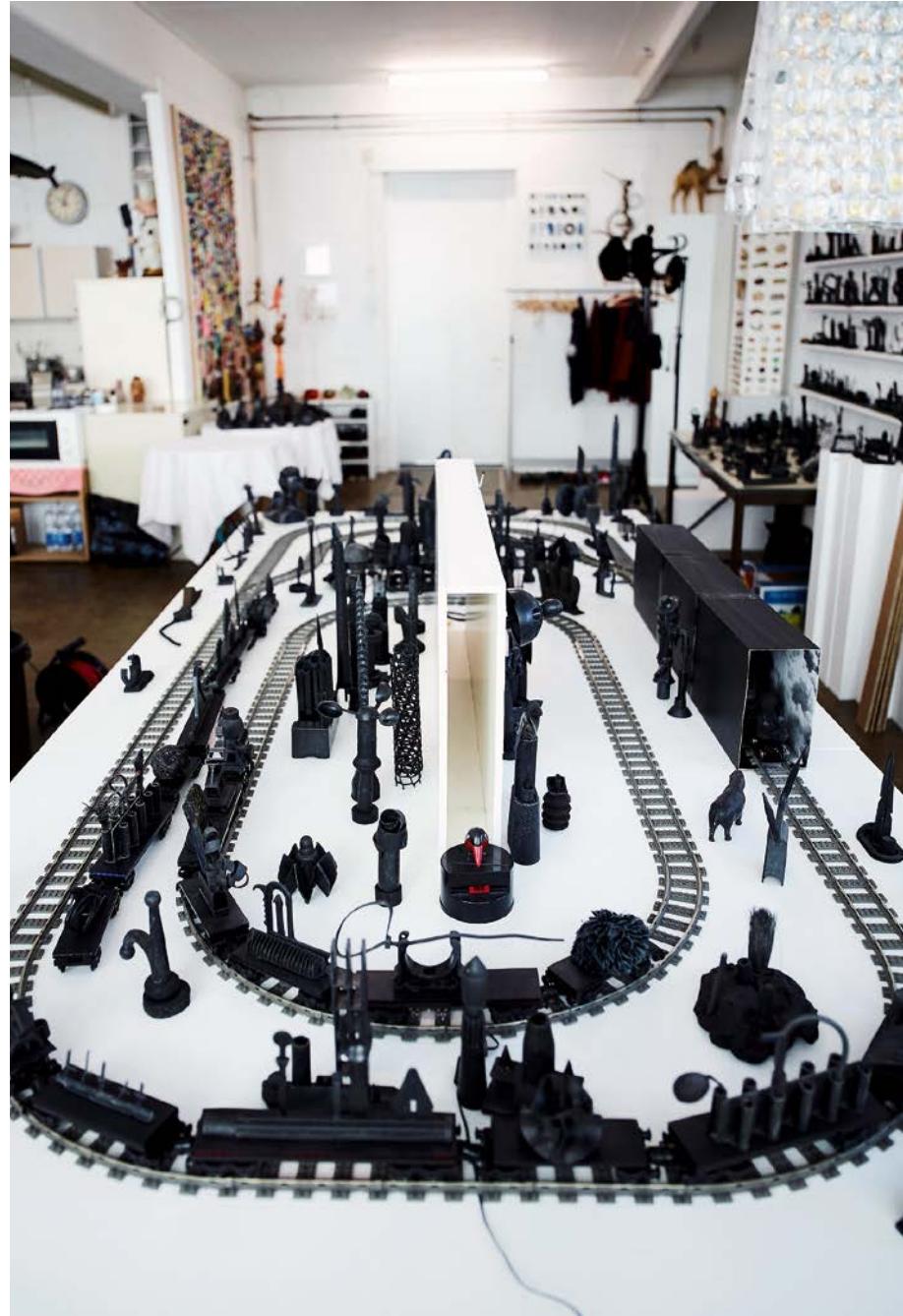
Umweltaktivistin sehe sie sich aber nicht. «Ich bin Künstlerin. Ich bin nie an einen Strand gegangen, um ihn zu säubern, sondern es war die Schönheit der Objekte, die mich zum Sammeln bewegte.» Wichtig ist es ihr, unseren Bezug zu den Dingen zu hinterfragen: «Durch den Aufstieg des Plastik sind für uns viele Dinge zu wertlosen Wegwerfgegenständen geworden. Das war nicht immer so. Wir müssen also darüber nachdenken, wie wir mit den Dingen umgehen und künftig umgehen wollen.»

Sich in den Dingen erkennen

Stalders Atelier wirkt trotz der vielen Strandobjekte nicht überfüllt oder chaotisch, im Gegenteil: Die Einzelteile und Kompositionen sind sorgsam platziert, in einem Wandregal stehen systematisch beschriftete Kartons in Reih und Glied. «Das Ordnen und Aufbewahren ist ein wichtiger Teil meiner Arbeit», sagt Ursula Stalder. «Ohne eine strikte Ordnung wäre ich längst in der Masse verloren gegangen.» In ihrem Archiv befinden sich weitere 250 Bananenkisten voller Material aus aller Welt. Wieviele Gegenstände sie in ihrer Karriere insgesamt gesammelt hat, kann sie nicht sagen: «Es müssen tausende sein, einige sind nur wenige Millimeter gross.»

Angesichts dieser schieren Menge fragt sich: Ist das Sammeln über die Jahre zur Manie geworden? «Ich spinne auf jeden Fall ein bisschen», sagt Ursula Stalder und schmunzelt, «aber ich bin nicht einfach eine verrückte Sammlerin. Ich erweitere mein Archiv nicht ständig, sondern nehme von den Stränden nur mit, was mir daheim noch fehlt.»

Ursula Stalder sammelt meist nicht länger als zwei, drei Tage am Stück. «Dann bin ich total ausgelaugt und kann nichts



Für ihre aktuelle Ausstellung «Dingsbums» hat Ursula Stalder einige der schwarzen Objekte aus Südengland auf eine Lego-Eisenbahn montiert.

mehr aufnehmen», sagt sie. «Ich hebe ja nicht einfach Dinge auf, sondern erfasse sie und speichere sie in meinem inneren Archiv ab.» Wenn die Künstlerin in ihrem Atelier Material aus den Kisten packt, wird sofort klar, was sie damit meint: Sie betrachtet die Dinge, als wären sie alte Bekannte. Als wüsste sie genau, wo sie ihnen zum ersten Mal begegnet ist. Aufmerksam dreht und wendet sie die Objekte, lässt ihre Finger über deren Oberflächen gleiten.

Einige Strände besucht sie seit den Anfängen immer wieder. Sie sind ihr zu einem Zuhause geworden. Ihr wichtigster Wirkungsort ist bis heute die Küstenre-

gion südlich von Venedig. Hier nahm sie ab 2005 ihr grösstes Projekt in Angriff – die «Lagune von Venedig». Monatlang streifte sie durch die nebligen Strandlandschaften und hob mithilfe von lokalen Bauern ganze Schiffwracks aus dem sumpfigen Boden. Vom Fernsehen begleitet, baute sie ihre Schätze im Luzernischen Uffikon unter freiem Himmel als begehbarre Installation wieder auf. «Hier konnte ich in einer ganz neuen Grössendimension arbeiten und zudem die Natur mit Wind und Wetter mitwirken lassen.» Drei Jahre blieb die «Lagune von Venedig» in Uffikon stehen und wurde von Tausenden



In 250 Kisten hat die Künstlerin ihr Material systematisch versorgt.



In Uffikon baute Ursula Stalder 2007 «Die Lagune von Venedig» auf. Die begehbarer Installation blieb drei Jahre stehen.

besucht. 2011 konnte Stalder ihre Lagune in Linz, Österreich, erneut aufbauen.

Künstlerisch konzentrierte sich Ursula Stalder ausschliesslich auf ihre Fundgegenstände. Bis heute arbeitet sie praktisch jeden Tag mit ihnen und hat sie immer um sich – Wohnung und Atelier gehen fliessend ineinander über. «Über die Jahre sind

die Objekte für mich zu einer Sprache geworden», sagt sie. «Am gleichen Strand würde jedem Menschen ein anderes Ding ins Auge springen, nämlich dasjenige, das ihm in irgendeiner Weise entspricht. Wir erkennen uns in den Dingen – so können wir viel über uns selbst erfahren.» Mit dem Sammeln aufzuhören, kann sie sich

nicht vorstellen. «Ich muss diesen Weg noch weiter gehen», sagt Ursula Stalder. «Ich bin einfach noch nicht fertig.» ■

AUSSTELLUNG «DINGSBUMS»

18. August bis 8. September, Ausstellungsräum K25, Kellerstrasse 25, 6003 Luzern. Vernissage: Freitag, 17. August, 19 Uhr.

ANZEIGE

WANDERERLEBNISSE FÜR ZIELGERICHTETE UND ORIENTIERUNGSLOSE

Als Hauptpartnerin der Schweizer Wanderwege engagieren wir uns für abwechslungsreiche Wanderideen.

post.ch/wandern



DIE POST

Hauptpartnerin der

